

## **Neue Sonderausstellung im Keltenmuseum Hallein**

### **DIE HIMMELSSCHEIBE VON NEBRA Aus der Tiefe geboren**

**Ausstellungsdauer: 2. Februar bis 12. August 2018**

**Eröffnung: 1. Februar, 18 Uhr**

Die neue Sonderausstellung „Die Himmelsscheibe von Nebra – Aus der Tiefe geboren“ erzählt ab 2. Februar 2018 von der Herkunft des Himmelsscheiben-Kupfers – eine spannende Geschichte rund um bronzezeitlichen Bergbau im Ostalpenraum, Kupferhandel und die „Fürsten der Bronzezeit“. Im 2. Jahrtausend v. Chr. war die Region Salzburg ein Zentrum der Welt. Die Kupferlagerstätten des Mitterberg-Reviere um Bischofshofen versorgten große Teile Mitteleuropas mit dem wertvollen Rohstoff und führten die Region zu wirtschaftlicher Blüte. Auch die weltberühmte „Himmelsscheibe von Nebra“, die um 1500 v. Chr. im 600 km entfernten Sachsen-Anhalt im Boden deponiert wurde, besteht aus Mitterberger Kupfer. In einer Sonderausstellung in Kooperation mit dem Ausstellungszentrum „Arche Nebra“ wird der Weg des Kupfers von der Lagerstätte bis in den Norden, vom Rohstoff bis zum Fertigprodukt nachgezeichnet. Sie schildert die faszinierende Welt des bronzezeitlichen Bergbaus mit Originalfunden aus den Stollen des Kupferreviers und präsentiert die astronomischen und kultischen Geheimnisse der Himmelsscheibe, deren „Masterkopie“ das Prunkstück der Ausstellung ist.

#### **Die Bergwerke**

Bergbau in der Bronzezeit – das bedeutet High Tech vor Jahrtausenden! Die Spuren des urgeschichtlichen Bergbaus im Mitterberger Gebiet sind bis heute sichtbar. Wie man sich die Arbeit unter Tage vor rund 4.000 Jahren vorstellen muss, zeigen Großfotos, die sich wie ein roter Faden durch die Präsentation ziehen. Das Mitterberger Gebiet gehört seit rund 150 Jahren zu den Kernregionen montanarchäologischer Forschung. In einem Zusammenspiel verschiedener Forschungsdisziplinen wie Archäologie, Archäometallurgie, Dendrochronologie, Bodenkunde und Botanik ist das detaillierte und vielfältige Bild einer der wichtigsten Bergbauregionen der europäischen Vorgeschichte entstanden. Maßgeblich beteiligt ist hier unter anderem das Deutsche Bergbau-Museum Bochum (DBM), dessen Wissenschaftler auch an der Erarbeitung der Sonderausstellung wesentlichen Anteil hatten. Aus dem umfangreichen Bildarchiv des DBM stammen die Großfotos, die die Komplexität und den Aufwand montanarchäologischer Forschung widerspiegeln und dem Betrachter/der Betrachterin einen Einblick in die vorgeschichtlichen Bergwerke und die vorgeschichtlichen Techniken der Verhüttung ermöglichen.

Was in den Bergwerken an archäologischen Funden zutage getreten ist, davon ist einiges in der Ausstellung zu sehen, wie auch die sehr empfindlichen Originalfunde aus Holz aus der Sammlung des Salzburg Museum. Die Funde dokumentieren den gesamten Prozess der Kupfergewinnung. Aus dem Mitterberger Hauptgang und dem Arthurstollen bei Bischofshofen sind verschiedene Gerätschaften, die man zum Erzabbau benötigte, zu sehen. Mit Pickeln, Hämmern und Eintreibkeilen bearbeitete man den Berg. Spatel und Schaufeln dienten dazu, noch die kleinsten Erzpartikel in die Fördertröge zu füllen, die dann mühsam aus den engen Gängen gezogen werden mussten. Höhenunterschiede überwand man mit hölzernen Steigbäumen, ein Beispiel aus dem 15–10. Jh. v. Chr. ist in der Ausstellung zu sehen. Die Anlage eines Bergwerks setzte vermessungstechnische und statische Kenntnisse voraus. Gänge und Strecken wurden mit Holz ausgebaut und stabilisiert – faszinierend, dass die hölzernen Einbauten im Arthurstollen sich seit 3.400 Jahren erhalten haben. Ein Höhepunkt unter den Exponaten in der Ausstellung ist ein hölzerner Zirkel aus dem 14–13. Jh. v. Chr. Mit solchen Zirkeln konnten sehr präzise Vermessungen vorgenommen werden. Es war möglich, dass man mehrere hundert Meter tief im Berg Suchstrecken so aufeinander zuführte, dass sie sich genau trafen – eine technische Meisterleistung.

## **Aufbereitung und Verhüttung**

Nur selten konnte das Erz vollständig rein gewonnen werden. Meist war es mit dem Nebengestein oder Gangmaterial verwachsen. Im direkten Umfeld der Bergwerke befanden sich deshalb zahlreiche Aufbereitungsplätze, auf denen das Erz zerkleinert und ausgelesen wurde. Die dafür benötigten Geräte wie Schlägel, Pochsteine und eine Erzmühle sind in der Sonderausstellung zu sehen. Mithilfe von großen, mit Wasser gefüllten, gezimmerten Holzkästen und Sichertrögen wurde das fein aufgemahlene Erz schließlich ausgewaschen und endgültig vom tauben Gestein getrennt. Die Umwandlung von aufbereitetem Erz zu Kupfer war ein kompliziertes Verfahren, das am Mitterberg erstmals auf speziellen Hüttenplätzen stattfand. Zuerst wurde das Erz auf offenem Feuer geröstet, um den Schwefel herauszubrennen. Danach wurde es zum Schmelzen in Schachtöfen gefüllt, die batterieartig vor den Röstanlagen standen. Ein mehrstufiger Prozess war erforderlich, um ungewollte Beimengungen herauszulösen und ein vorläufiges Endprodukt zu erhalten: Gusskuchen aus Rohkupfer. Einige Gusskuchen eines Gusskuchendepots aus dem 15–10. Jh. v. Chr. weisen Teilungsrillen auf, sie wurden also später wahrscheinlich noch zerteilt und für den Transport zu Barren umgeschmolzen.

Alle Schritte der Kupferproduktion vom Abbau über die Aufbereitung bis hin zur Verhüttung waren im Mitterberger Gebiet in einer fast schon industriell anmutenden Prozesskette präzise aufeinander abgestimmt und Voraussetzung für den Großbetrieb. Hochrechnungen gehen von 24.000 Tonnen Kupfer aus, die innerhalb von 1.000 Jahren im Mitterberger Gebiet produziert wurden. Voraussetzung dafür waren SpezialistInnen, die ihr Handwerk von Kindesbeinen an lernen mussten, sowie eine stabile Versorgungslage durch die Siedlungen im Umland. Der am Mitterberg entwickelte „Technokomplex“ wurde im Laufe der Zeit auch in anderen alpinen Bergbaugebieten übernommen.

## **Bronzezeitliche Eliten**

Vom Mitterberg zum Mittelberg: Den Abschluss der Ausstellung bildet eine Gegenüberstellung von zwei auffallend prestigeträchtigen, wertvollen Exponaten: Der Helms vom Pass Lueg und die Masterkopie der Himmelscheibe von Nebra. Beide Exponate sind Sinnbilder für Macht, Reichtum und Wissen einer gesellschaftlichen Elite, die in der Bronzezeit entsteht. Diese Elite verstand es, von der Distribution des Kupfers zu profitieren. Denn die hohe Förderkapazität der Bergwerke im Mitterberger Gebiet, die über den Eigenbedarf der umliegenden Siedlungen weit hinaus ging, begünstigte die Entstehung weit gespannter, bis nach Skandinavien reichender Handelsnetze. Entlang der Handelswege zeugen kiloschwere Barrendepots, die als Opfergaben oder Schatzdepots niedergelegt wurden, von der wirtschaftlichen Bedeutung des Kupferaustausches. Zwischen dem Fundort der Himmelscheibe und dem Herkunftsort ihres Kupfers liegen etwa 600 km. Das Mitterberger Kupfer ist jedoch in fast ganz Europa verbreitet. Das Netzwerk der Eliten spannte sich also offensichtlich über große Distanzen und diente sicher nicht nur dem Austausch von Waren, sondern auch von Informationen.

Die herausgehobene Position der Eliten spiegelt sich in entsprechenden archäologischen Funden wider. Der Depotfund vom Pass Lueg ist ein Beispiel dafür: Ein aufwändig verzierter, kostbarer Helm, Bergbauwerkzeuge und Rohstoffe waren an diesem wichtigen Verkehrsweg im Salzachtal zusammen niedergelegt worden. Die Zusammensetzung des Depots versinnbildlicht das Zusammenspiel von Ressourcen, Kontakten und Autorität der bronzezeitlichen Eliten. Ähnliches gilt wohl auch für die mitteldeutschen „Fürsten“ der Bronzezeit, die in den bekannten Grabhügeln von Leubingen und Helmsdorf außergewöhnlich reich bestattet wurden. Im Grabhügel „Bornhöck“ (Gemeinde Raßnitz, Saalekreis) trat erst im vergangenen Jahr bei einer Grabung eine kleine Sensation zutage: ein sogenanntes „Brotlaibidol“ aus Ton, verziert mit Linien und Stempelindrücken. Zahlreiche dieser Idole finden sich im Karpatenbereich und in Norditalien. Vermutlich spielten sie eine Rolle im Fernhandel, vielleicht als Stempel, Frachtschein oder Beleg für Art und Anzahl von Waren. Sie deuten auf eine schriftlose Kommunikation, Normierung und Kontrolle hin, die angesichts des umfangreichen Warenaustauschs offenbar notwendig geworden war. Das „Brotlaibidol“ belegt, dass möglicherweise auch die mitteldeutschen Fürsten in ein Fernhandelsnetz eingebunden waren. Nicht zuletzt ist es die Himmelscheibe von Nebra, die sowohl aufgrund der Herkunft ihrer Materialien als auch aufgrund des verschlüsselten astronomischen Wissens, das in ihr steckt, beweist, zu welchen beeindruckenden technischen und organisatorischen Leistungen der bronzezeitliche Mensch fähig war.

## **Die Himmelscheibe von Nebra**

Die Himmelscheibe von Nebra, die 1999 von Raubgräbern im Zentrum des deutschen Bundeslandes Sachsen-Anhalt gefunden wurde, ist eines der spektakulärsten Objekte der europäischen Urgeschichte. Die flache Kupferscheibe ist mit Goldauflagen verziert, die Gestirne, Sonne und Mond sowie bootsartige Objekte darstellen. Form und Position dieser

Auflagen legen nahe, dass es sich um die realistische, genau bemessene Wiedergabe des nächtlichen Sternenhimmels der Zeit um 1500 v. Chr. handelt. Die Mondsichel, ihr Bezug zur Sonnenscheibe, vor allem aber das Sternbild der Plejaden zeigen, dass die Himmelscheibe als astronomisches Instrument zur Bestimmung präziser Kalenderdaten eingesetzt wurde. Nach dem Ende dieser Funktion wurde sie eine Zeit lang als Kultobjekt verwendet und schließlich zusammen mit weiteren Objekten in der Erde deponiert. Die modernen archäologischen und naturwissenschaftlichen Analysen der Himmelscheibe erbrachten den Nachweis, dass sie aus Kupfer hergestellt worden war, das aus dem Bergbaurevier um Bischofshofen im Land Salzburg stammte.

## **Rahmenprogramm und Vermittlungsprogramme zur Sonderausstellung**

Ausstellungskurator Holger Wendling führt am 20. und 21. Februar bei den Museumsgesprächen durch die Ausstellung. Auch anlässlich der Woche der Barrierefreiheit (24. bis 28. April) steht die Himmelscheibe von Nebra bei speziellen Programmen für SchülerInnen mit sonderpädagogischem Förderbedarf und für gehörlose und hörbeeinträchtigte Menschen im Mittelpunkt. Am Tennengauer KulTOUR Sonntag am 13. Mai stehen Führungen für Erwachsene und Kinder auf dem Programm. Junge MuseumsbesucherInnen können dabei ein süßes Muttertagsgeschenk gießen – eine Himmelscheibe aus Schokolade! Bei unserem Vermittlungsprogramm für Schulen kann die Sonderausstellung aktiv erkundet werden. Im Zentrum stehen dabei die Wege des Kupfers vom Pongau/Mitterberger Gebiet im Land Salzburg ausgehend und dessen Bedeutung und Auswirkungen auf die Menschen der Bronzezeit.

Ein besonderer Dank gilt dem Museumsverein „Celtic Heritage – Freunde des Keltenmuseum Hallein“, der die Ausstellung finanziell unterstützt hat.

KELTENMUSEUM HALLEIN  
Pflegerplatz 5 | 5400 Hallein  
T +43-6245-80 783  
E [keltenmuseum@keltenmuseum.at](mailto:keltenmuseum@keltenmuseum.at)  
[www.keltenmuseum.at](http://www.keltenmuseum.at)  
Öffnungszeiten: Täglich 9–17 Uhr

### **Pressekontakt:**

Natalie Fuchs  
Leiterin Öffentlichkeitsarbeit  
E [natalie.fuchs@salzburgmuseum.at](mailto:natalie.fuchs@salzburgmuseum.at)  
T 0043-650-300 7567